

Ganzjährig	6 fl. — kr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Ganzjährig	9 fl. — kr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Bamberg).

Für die einspaltige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr. Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 21.

Mittwoch, 27. Jänner. — Morgen: Karl der Große.

1869.

Die unterkrainer Bahn.

Die Verhandlungen der letzten Landtagsession boten uns seinerzeit so viel Materiale zur Besprechung, daß wir dem Antrage des Dr. Toman auf Führung einer Eisenbahn von Laibach nach Karlstadt oder an einen andern Punkt zur Herstellung der Verbindung mit den kroatischen, ungarischen und dalmatinischen Bahnlinien nur nebenbei erwähnen konnten. Der krainische Landtag hat diesen Antrag zum Beschlusse erhoben und an das hohe Handelsministerium die Bitte gerichtet, es möge beim Reichsrathe schon in dieser Session eine Gesetzesvorlage wegen Ausföhrung und der nöthigen Staatsgarantie für jene Strecke einbringen. Die bezügliche Denkschrift wurde von einer eigenen Deputation aus Krain dem Ministerium überreicht; sie enthält im wesentlichen alle jene Gesichtspunkte, die der Antragsteller Dr. Toman in der Sitzung am 28. September 1868 bei der Begründung seines Antrages und dann in der vorletzten Sitzung am 3. Oktober als Berichterstatter des volkswirtschaftlichen Ausschusses im Landtage vorgebracht hat.

Die Wichtigkeit des Gegenstandes erheischt es, auf die Gründe zurückzukommen, die in dieser Frage für den krainischen Landtag maßgebend waren. Die gedachte Denkschrift geht von dem gefaßten Landtagsbeschlusse aus und hebt folgende Momente für die Wichtigkeit und dringende Nothwendigkeit der fraglichen Bahnlinie hervor:

Wie überhaupt ein Land oder eine Landstrecke ohne Eisenbahnen volkswirtschaftlich zurückbleiben kann und endlich ganz verarmen muß, so gilt dies auch vom größeren Theile des Landes Krain, nämlich von Unterkrain.

Die landwirthschaftliche Produktion jeglicher

Art, sowie auch die industrielle, können bei mangelhafter Kommunikation nicht mit andern, mit Bahnen gesegneten Ländern am Weltmarkte konkurriren, können sich daher in der Produktion nicht erheben, wenn sie nicht gar zum Theile ersterben. In dieser Lage befindet sich eben Unterkrain, welches nicht nur fruchtbaren Boden, bedeutende Weingärten, sehr ausgedehnte Forste, schon gegenwärtig eine beachtenswerthe Eisen- und Zinkindustrie, vermöge der großen Erzlager, der immensen Steinkohlenlager, der Wasserkräfte aber noch Bedingungen zu einer größeren Industrie hat, die jedoch ohne eine daselbst mit der Welt verbindende Eisenbahn zu keiner Benützung gelangen und im Interesse der Einwohner und des Staates nicht ausgebeutet werden können.

Die Beschaffenheit des Ackerbaues in Unterkrain verspricht die Möglichkeit einer ganz andern Kultur und Ergiebigkeit als der heutigen, wenn die Industrie, und zwar vorzüglich die Zuckerindustrie derselben die Hand reichen wird. Ebenso steht es mit der wohl unbedeutenden Weinproduktion, welche quantitativ und qualitativ um das doppelte und dreifache gehoben werden kann. Die vielen Waldungen, darunter noch Urwaldungen, erzeugen die vorzüglichsten Forstprodukte, die aber zum größten Theile noch nicht an den großen Markt gebracht werden können.

Die großen Kohlenlager in Gottschee und Tschernembl liegen heute als ein riesiger Schatz noch todt, gehütet von der Abgeschlossenheit ihrer Vertikalität.

Die beiden großen Eisenwerke Hof und Gradak, welche so vorzügliche Bedingungen einer geblühenden Existenz haben, könnten ihre Produktion noch außerordentlich potenziren und neue ähnliche Werke würden gewiß ins Leben gerufen werden.

Welchen Aufschwung würde das seit sechs Jahren bestehende Zinkwerk zu Johannesthal bei Nassenuß erfahren, wenn ihm eine Bahn näher gebracht werden würde, da es ohnehin in der kurzen Zeit seines Bestandes das größte Zinkwerk Oesterreichs geworden ist.

All diese Erwartungen des Fortschrittes, der Kultur und Produktion hängen unbedingt von der Existenz einer das Land durchziehenden Eisenbahn ab.

Wenn übrigens irgend ein Ländertheil Oesterreichs einen besonderen Grund hat, seine Naturschätze zu verwerthen, so ist es eben Unterkrain, weil es der überbürdetste Theil des grundsteuerüberbürdetsten Landes Oesterreichs ist. Nur das Mittel der wohlfeilsten und schnellsten Kommunikation, das ist die Eisenbahn, vermag dem Lande zur Steuerfähigkeit, zur Existenz der Bevölkerung aufzuhelfen.

Anderseits wird aber auch die Eisenbahn schon entsprechende Rentabilitätsverhältnisse finden und gewiß auch noch vermehren. So z. B. würden an einer Station auf dem Möttlinger Boden, sei sie in Möttling oder Tschernembl, schon heute nachstehende Frachtgüter der Beförderung harren, als:

Wein als Hauptartikel nach Oberkrain bei 250,000 Ztr., Merkantils- und Nutzholzer, Knopperrn, Eichen u. s. w. bei 100,000 Ztr., Vieh von verschiedenen Gattungen bei 100,000 Ztr., an frischem und getrocknetem Obst, Reinen-, Hanf und Flachsamen bei 100,000 Ztr.

Das Eisengießwerk Gradak erzeugt und versendet bei gutem Betriebe jährlich 50,000 Ztr., von der Tschernemblers Kohle könnten jährlich mindestens an 1,000,000 Ztr. zur Verfrachtung gebracht werden, wornach sich an der einen besagten Station schon jetzt per Jahr 1,510,000 Ztr. Frachtgüter ergeben würden.

Jenisseion.

Slovenische Volksrätthsel.

I.

Grün wie Klee, weiß wie Schnee, roth wie Blut. — Die Kirsche.

Auf dem Wasser geht es, ohne zu trinken. — Der Kahn.

Wer geht querüber zur Kirche? — Das Kind, das man auf dem Schoße trägt.

Der Vater ist kaum geboren, und schon wälzt sich der Sohn zu den Wolken. — Der Rauch.

Um das Haus schleicht er, keine Spur hinterläßt er. — Der Rauch.

Raum geboren, flieht er schon. — Der Rauch.

Wir haben einen alten Inwohner, der täglich dreimal Tabak raucht. — Der Rauchfang.

Was ist auf dem Hunde, wenn er in die Kirche geht? — Sein Haar.

Wie kommt der Floh über's Wasser? — Schwarz.

Was ist in den kleinsten Häfen? — Der Boden.

Wann schrie der Esel so laut, daß ihn alle Leute hörten? — In der Arche Noes.

Wer fürchtet sich vor dem Namen Gottes? — Der Bettler.

Das ganze Jahr geht es aus, im Winter will es mit den Zähnen in die Wand. — Die Egge.

Eine hölzerne Mutter trägt eiserne Kinder. — Die Egge.

Was hat Gott nicht, aber viele Menschen haben? — Einen Bruder.

Welches Gras wächst am höchsten? — Das auf der Anhöhe.

Auf dem Boden steht ein Baum, auf dem Baum ist ein Wasser, auf dem Wasser ein Stein, auf dem Stein ein Eisen, auf dem Eisen lebendes Fleisch? — Der Schleifstein mit dem Schleifer.

Roth war es, Roth ist es nicht, im Feuer war es, Feuer ist es nicht, sondern nur roth wie Feuer. — Der Ziegel.

Wer geht auf dem Kopf in die Kirche? — Die Nägel auf den Stiefeln.

Gehangen, geschunden, kommt er singend nach Hause. — Der Dubsack.

Wer kommt zuerst in die Kirche? — Der Laut des Schlüssels, mit dem man die Kirchenthüre aufsperrt.

Wie weit läuft der Hase in den Wald? — Bis zur Mitte, dann läuft er aus dem Wald.

Der Vater ist groß und gutmüthig, die Mutter klein und böse, die Kinder gut. — Die Kastanie.

Wir haben einen Gürtel, der mit zehn Enden aneinanderschließt. — Die beiden Hände.

Wer ist höher als Gott? — Die Krone auf seinem Haupte.

Blut trägt es, auf Blut drückt es, und doch hat es kein Blut. — Der Sattel.

Wer geht über das Meer und wirft keine Schatten? — Der Wind.

Ein Land ohne Schreck, eine Straße ohne Staub, eine Gesellschaft ohne Freund. — Himmel, Wasser und Hölle.

Ein Fäßchen mit hundert und hundert Dauben, das nur einen Reif trägt. — Die Strohgarbe.

Komme ich in was immer für ein Land, und seh' ich ein Haus, so weiß ich, wie sein Hausherr heißt. — Das Schneckenhaus.

Ein Vater hat viele, viele Kinder, jedem schenkt er ein Käppchen, nur für sich hat er keines. — Die Eiche mit den Eicheln.

Wer ist der Eisensresser? — Der Rost.

Fünf Schwestern bauen ein Haus und denken nicht darin zu wohnen. — Die Stricknadeln beim Strümpfe stricken.

Zwei Köpfe, zwei Hände, sechs Füße, doch nur zehn Finger. — Der Reiter mit dem Pferde.

Was kann man im Häfen nicht salzen? — Das Ei.

Ähnliche Zahlenverhältnisse sind an den meisten Stationen zu gewärtigen, daher die speziellen vielen statistischen Erhebungen nicht näher ausgeführt werden.

Es möge nur noch ein einzelnes Beispiel angeführt werden. Wenn die Bahn den natürlichsten, von der Natur vorgezeichneten Weg längs dem Gurfusse nimmt, so wird dieselbe einen Waldkomplex von 60,000 Joch, darunter 15- bis 20,000 Joch Urwälder, der einem einzigen Großgrundbesitzer gehört, durchschneiden und in demselben Augenblick denselben für den Eigentümer und für die andere Welt erst nutzbringend machen. Diese Wälder allein würden jährlich mehrere hunderttausend Zentner Forstfruchtgüter an die Bahn liefern.

Schon aus dem Gesagten erhellt, von welcher Tragweite, Nothwendigkeit und Dringlichkeit die fragliche Bahn in volkswirtschaftlicher Beziehung für Untertrain, das sie durchschneiden soll, ist.

(Schluß folgt.)

Nach § 2 des Staatsgrundgesetzes.

Der oberste Gerichtshof hat, wie die „N. Fr. Pr.“ mittheilt, die außerordentliche Beschwerde des Bischofs von Linz, Franz Josef Rudigier, mit welcher derselbe auf Grund des Artikels XIV des Konfessionsordats die Kompetenz des Linzer Landesgerichtes bestritt und gegen den Beschluß desselben, die subjektive Verfolgung gegen den Bischof eintreten zu lassen ankämpfte, verworfen. Damit wäre die Immunitätsfrage in oberster Rechtsinstanz gegen die Bischöfe entschieden. Der oberste Gerichtshof soll seinem Urtheile keine Begründung beigefügt haben. Er hat damit gewissermaßen die Gründe, die das Wiener Oberlandesgericht seinerzeit bei seinem Richterspruche leiteten, angenommen.

Was die Gründe, die das Oberlandesgericht bei seinem Urtheile leiteten, betrifft, so lassen sie sich unter zwei Gesichtspunkte zusammenfassen: Der zweite Absatz des Artikels XIV des Konfessionsordats hat nie ma s (nach der Ansicht der Richter) eine Ausnahme der Bischöfe vor der Strafgewalt des Staates begründet, denn es wird in demselben gesagt, daß dieses Verhältniß erst durch eine spätere Vereinbarung zwischen Papst und Kaiser geregelt werden solle, und diese Vereinbarung sei nie abgeschlossen worden. Zweitens aber selbst wenn Art. XIV den Bischöfen die Immunität verleihen würde und die betreffende Vereinbarung abgeschlossen worden wäre, so wären doch Artikel und Vereinbarung durch § 2 des Staatsgrundgesetzes, der die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetze verkündigt, beseitigt. So raisonnirte und entschied das Oberlandesgericht, so dekretirte der oberste Gerichtshof.

An diese Begründung des Oberlandesgerichtes knüpfen sich in Abgeordnetenkreisen sonderbare Gerüchte. Man will nämlich wissen, und zwar wird es mit aller Bestimmtheit behauptet, daß denn doch eine auf den zweiten Absatz des Artikels XIV sich beziehende Vereinbarung bestehe, und zwar eine geheime, welche niemals veröffentlicht werden durfte, von deren Existenz daher kein Gericht Kenntniß haben kann.

Eine Exkommunikation.

Unter jenen Personen, denen in jüngster Zeit von Seite des Freiburger Erzbischofes „Verwarnungen“ verbunden mit der Androhung der Exkommunikation zugegangen sind, befand sich auch der Bürgermeister der Stadt Konstanz, Herr Strohmeyer. Was demselben von geistlicher Seite vorgehalten wird, sind dessen Bestrebungen für Einführung der gemischten Schulen, wozu in jüngster Zeit noch der Umstand kam, daß auf die Anfrage des Vororts der katholischen Vereine Deutschlands, ob dieselben ihre nächste Generalversammlung in Konstanz halten können, von Seite der dortigen Stadtvertretung geantwortet wurde, daß sie es für eine „Schande“ halten würden, in den Mauern von Konstanz eine Versammlung tagen zu sehen, welche den Sillabus als ihr Programm aufgestellt hat.

Auf die dreimalige „Warnung“ des Freiburger Erzbischoflichen Ordinariats erklärte Bürgermeister Strohmeyer, er gebe keine Bescheinigung derselben; er habe mit den Herren in Freiburg nichts zu schaffen; er stehe in keiner geschäftlichen Beziehung zum Ordinariat, und er wolle mit einer Kirche, die ihn malträtire, nichts weiter zu thun haben. Wie nun die „Augsb. Postztg.“ meldet, hat der Verweser des Freiburger Erzbisthums Dr. Kubel unterm 14. d. die große Exkommunikation über Herrn Strohmeyer ausgesprochen.

Auch dem Bürgermeister der Stadt Freiburg selbst, Herrn Faurer, ist vom Erzbischoflichen Sekretariat eine „Verwarnung“ wegen „Agitation gegen die katholische Kirche“ zugeeignet worden: er hat sie indessen zurückgewiesen, und der Gemeinderath hat beschlossen, sie uneröffnet dem städtischen Archiv einzuverleiben.

Die künftigen Geschiede Belgiens

Nach dem jetzt erfolgten Ableben des Kronprinzen werden bereits in den Journalen lebhaft erörtert. König Leopold II. hat nämlich nur noch 2 Töchter, doch sind diese nach der belgischen Thronfolgeordnung nicht sukzessionsfähig. In die Sukzessionsrechte wird daher der einzige Bruder des Königs Leopold, Prinz Philipp, Graf von Flandern eintreten. Dieser ist seit dem Jahre 1867 mit der Prinzessin Marie Louise, Tochter des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen, verheiratet, jedoch bisher kinderlos. Die Diplomatie, vorsichtig wie sie ist, zieht bereits den Fall des Aussterbens der königlichen Familie in ihrem Mannesstamme in Erwägung, trotzdem König Leopold erst 34 und seine Gemalin 32, der Graf von Flandern 32 und seine Gattin 23 Jahre zählt. Nach der belgischen Sukzessionsordnung hat im Falle des Aussterbens des Mannesstammes der königlichen Familie die Volksvertretung den Thronfolger zu bestimmen.

Bekanntlich hält sich aber Frankreich für den natürlichen Erben Belgiens. Andererseits hat Preußen durch die Verheiratung einer Hohenzollern'schen Prinzessin mit einem belgischen Prinzen, preußischen Kronprinzen die Wege geebnet. Wenn auch die Eventualität der belgischen Thronfolge noch eine ferne sein mag, so läßt es sich nicht verkennen, daß französische und preußische Einflüsse den günstigen Moment benutzen werden, um sich geltend zu machen und auf Feststellung der Erbfolge zu bringen. Die französische Partei wird sich an die belgischen Klerikalen lehnen. Preußen wird versuchen, den Einfluß Deutschlands auf die Geschiede Belgiens, das in den Flämändern ein stammverwandtes, in neuester Zeit sehr rege gewordenes Element darbietet, offen zu erhalten. Wir sehen also jedenfalls den seit der Trennung von Holland (1830) nicht gestörten Frieden Belgiens in Gefahr.

König Leopold I. hat übrigens längst erkannt, daß die Neutralität Belgiens trotz ihrer vertragmäßigen Garantie von Seite der Großmächte längst aufgehört habe, für die Unabhängigkeit dieses Staates ein genügender Schutz zu sein. Ohne tüchtige Vertheidigungsmittel in Belgien der Spielball der ganzen Welt, dachte der König, und die eigene Verantwortung dieses Gedankens war die — Befestigung Antwerpens. Gerathen die zwei großen Militärrstaaten Europas, Frankreich und Preußen, an einander, dann würde — wie ein Wiener Blatt bemerkt — Belgien den Hauptkriegsschauplatz abgeben.

Das fand der vorsichtige, stets für die Zukunft seines Landes besorgte König heraus und er widmete sich mit aller Energie der Aufgabe, sein Königreich sicherzustellen. Außer der Befestigung von Antwerpen war es vornehmlich die Reorganisation der belgischen Armee, welche der König mit ganzer Kraft durchführte.

Die beste Stütze in dieser Gefahr wird übrigens der feste Wille des belgischen Volkes sein, sich nicht als herrenlose Völkerwaare behandeln zu lassen.

Die Fortschritte der Russen in Asien.

Ueber das stetige, wenn auch langsame Vordringen der Russen in Asien und über die Rückwirkungen, welche die Annäherung des nordischen Kolosses an die Grenzen von Britisch-Indien erzeugt, schreibt man der „Fr. Ztg.“ aus London: In Europa durch den Ausgang des von den Westmächten geführten Krieges zurückgedrängt, hat sich Rußland seit 1856 mit verdoppeltem Eifer an die Niederbrechung der Hindernisse gemacht, die der Ausdehnung seiner Herrschaft gegen die südlichen Länder Asiens hin entgegenstanden. Im Kaukasus ist es ihm gelungen; in Turkestan nicht minder. Die Tscherkessen und die anderen bisher unabhängigen Völkerschaften der diamantenen Bergkette bildeten bis in die jüngste Zeit herein gewissermaßen einen Vorposten, der die Kraft der von Rußland gegen Südasien hin versuchten Stöße beständig schwächte. Es lag im natürlichen Interesse Englands, jenen Vergvölkern solche Hilfe angedeihen zu lassen, wie sie das Czarenthum seinen eigenen geheimen Verbündeten zu bringen nicht leicht unterläßt.

Der Krimkrieg bot die schönste Gelegenheit zur offenen Ermuthigung. Man konnte damals erwarten, daß, wie die Truppen der Westmächte das Ufer der taurischen Halbinsel betraten, Votschaft an Schamyl gesendet und alle Mittel in Bewegung gesetzt würden, um die Völkerschaften zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere in die Kriegspläne der Feinde Rußlands zu ziehen. Doch nein! Die angebotene Hilfe der Tscherkessen an der Ostküste des Pontus lehnten die westlichen Mächte kalt ab. Mit dem erprobten Führer der Tscheghler und Tschetschenzen traten sie in keine Unterhandlung. Die Türkei, die, ihren alten Ueberlieferungen entsprechend, auf Unterstützung der fantasaischen Stämme drang, wurde drohend belehrt, daß keine Verminderung der Territorialmacht des Gegners in Absicht liege. Nichts wurde gethan, was die unabhängigen Stämme gewinnen, vieles, was sie abstoßen, was sie zu dem Glauben bringen mußte, als sei im Rathe der europäischen Regierungen der geheime Einfluß Rußlands immer noch thätig, trotzdem sich die Heere gegenüberstanden. Im Friedensschluß wurden die kaukasischen Stämme geradezu preisgegeben.

Ein paar Jahre nachher fiel ein Schamyl'sches Bollwerk nach dem andern; der greise Häuptling selbst mußte sich schließlich ergeben. Damit erlangte Rußland ungehörten Besitz der von dieser Seite nach Asien hineinführenden Heerstraßen und konnte die noch unruhigen Völker am Ostufer des kaspischen Meeres besser von der Seite fassen. Die Eroberung der unabhängigen Tartarei wurde dadurch erleichtert; es fielen nacheinander die Khanate von Khiva, Khokand und Bokhara. Einst, wenn Warnungen wegen Rußlands Vordringen in Asien erhoben wurden, hieß es gewöhnlich: „Oh, zwischen uns und Rußland liegt das weite, öde Land, das sich von der Kirgisiensteppe bis zum Hindufusch erstreckt; und wäre auch das von dem Nebenbuhler durchschritten, so sind uns noch Kabul und Afghanistan als deckende Bollwerke da!“

Und heute? Innerhalb weniger Jahre hat sich Rußland fast des ganzen Gebiets der (jetzt nicht mehr „unabhängigen“) Tartarei bemächtigt und gleichzeitig in den zwischen Kabul und Afghanistan obwaltenden Thronstreitigkeiten derart intrigirt, daß man wohl sagen kann, es habe innerhalb jener Felsenvorwerke bereits Stellung genommen. Da trifft nun vor wenigen Tagen bei der hiesigen Regierung die telegraphische Nachricht ein, der Befehlshaber des afghanischen Heeres, Abdul Rhaman Khan, sei von den Truppen des Emirs von Kabul aufs Haupt geschlagen worden. „Weitere Einzelheiten fehlen.“ Mit dieser vollständigen Niederlage ist Afghanistan einem Feinde geöffnet, hinter welchem in aller Wahrscheinlichkeit Rußland steht. Wenn die Einzelheiten bekannt werden, wird man vermuthlich erfahren, daß Verrath und Bestechung ihr Theil gethan haben, denn solche Mittel wendet die Petersburger Regierung vorzugsweise gern an, um zu ihrem Ziele

zu gelangen. Auch Schamyls Sturz erfolgte durch verrätherische Zettelungen unter seinen eigenen, bestochenen Verwandten. Dem britischen Reiche in Indien sitzt die Gefahr jetzt aber auf dem Nacken. Schon vor einigen Monaten bligte es einmal unter den indischen Berg-Völkerschaften wie Wetterleuchten der Insurrection auf. Macht Rußland noch weitere Fortschritte vom Nordwesten her, so kommen vielleicht bald dumpf gährende Elemente im Innern des anglo-indischen Reiches zum Ausbruch.

Ein neuer mexikanischer Thronprätendent.

So unglaublich es klingt, so erzählt doch der Madrider Korrespondent der „Times“, daß ein europäischer Prinz existire, der Lust habe, trotz des furchtbar abschreckenden Geschickes seines unglücklichen Vorgängers, die Ausrichtung eines Thrones in Mexiko zu unternehmen. Vor wenigen Wochen ließ nämlich die provisorische Regierung Spaniens das Gerücht dementiren, daß der Graf Virgenti, der Bruder Franz II. von Neapel und Schwiegersohn der Königin Isabella, eine Expedition zur Eroberung des spanischen Thrones ausrüste. Dem „Times“-Korrespondenten zufolge soll es nun mit der Ausrüstung einer Expedition allerdings seine Richtigkeit haben, nur sei deren Ziel eben ein anderes. Er erzählt nämlich:

Ein mexikanischer Offizier, General Taboada, soll schon seit einiger Zeit spanische Offiziere für einen Zug nach Mexiko zu sich heranziehen, der dort mit der monarchischen Partei zusammenwirken würde. Nicht weniger als 300, nach anderen Berichten sogar 500 Offiziere sollen sich mit Zustimmung der Regierung diesem Unternehmen angeschlossen und einen zweijährigen Urlaub erhalten haben. Die der Expedition zu Gebote stehenden Fonds werden auf 20 Millionen Dollars angegeben und es heißt, in Mexiko warteten 16.000 Mann nur auf das Signal beim Eintreffen der genannten Offiziere, um zu den Waffen zu greifen und den Grafen von Virgenti zum König auszurufen. Die Expedition soll sich in Gibraltar sammeln, wo jeder Offizier ein bedeutendes Angeld erhält, und Santa Anna, der bekannte mexikanische Verschwörer ist dem Vernehmen nach der Anstifter des ganzen.

Politische Rundschau.

Raidach, 27. Jänner.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stellten die Polen durch Biemalski den Antrag: Der Reichsrath wolle beschließen, die Regierung werde aufgefordert, die galizische Landtagaresolution dem Reichsrathe zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen. Der Finanzminister legt einen Gesetzentwurf betreffs der Rentensteuer vor. Stene interpellirt, wann die Rechnungsabschlüsse 1863 bis 1867 vorgelegt werden. Der Gesetzentwurf betreffs Rückzahlung des galizischen Nothstandeentlehens wurde angenommen.

Mit Bezug auf die Konferenz wird aus Paris gemeldet, daß man vor dem 29. oder 30sten d. M. selbst telegrafisch eine Antwort der griechischen Regierung nicht zu gewärtigen habe. Gestern schiffte sich Graf Walewski in Marseille ein und dürfte übermorgen, den 29. in Athen eintreffen.

Das „N. Fröbl.“ schreibt: Bereits beginnt die Meinung aufzukommen, daß die Griechen die Konferenz, deklaration zurückweisen dürften. Wir haben niemals daran gezweifelt, daß dieses das Ende von dem Liede sein werde, und sind überzeugt, daß die Nachricht des „Gaulois“ (nach welcher Griechenland eine abschlägige Antwort erteilt hätte) der Wahrheit mehr entspricht, als die Schönfärberei der Offiziösen, die in Paris das äußerste an Unverschämtheit und Lügenhaftigkeit leisten. Die Griechen werden, wie Privatnachrichten verkünden, das Schwert umdrehen und ihrerseits Krieg erklären. (?)

Die „France“ und der „Public“ kommen heute noch einmal darauf zurück, und erklären, daß die Mächte weit davon entfernt seien, für den Fall, daß Griechenland der Deklaration nicht zustimme, exekutorische Maßregeln gegen dasselbe zu veranlassen oder auch nur sich zu gegenseitiger Neutralität zu verpflichten.

Die alarmirenden Gerüchte über großartige Rüstungen der Türkei haben, wie die „Presse“ vernimmt, die Pforte veranlaßt, ihren Vertretern an einigen Höfen die Weisung zukommen zu lassen, diese Gerüchte als sehr übertrieben zu bezeichnen und zu constatiren, daß die türkische Regierung allerdings Vorsichtsmaßregeln in der Eventualität einer ersten Wendung ihres Konfliktes mit Griechenland zu treffen hatte, im übrigen aber nach keiner Seite außerordentlicher Vorkehrungen bedarf und auch keine Befürchtungen in Betreff einer Friedensstörung hegt.

Ueber die gegenwärtige Stimmung in Rußland gibt nachstehende, aus guter Quelle kommende Korrespondenz Aufschluß: „Auf einem bei einem russischen Kaufmanne abgehaltenen, von etwa 200 Personen besuchten Ball wurden zwei Sammlungen veranstaltet, die eine für die Ortsarmen, welche 950 S.-R. brachte, und die zweite zur Unterstützung der aufständischen Griechen, welche ein Ergebnis von 3580 S.-R. hatte. Die letztere Summe ist dem betreffenden Komitee in Athen alsbald überhandt worden. Obgleich die Polizei Kenntnis von der Absendung des Geldes hatte, hat sie doch nichts dagegen gethan. Fünf junge Griechen, welche hier in Geschäften fungirten, sind nach ihrer Heimat abgegangen, um, wenn es zum Kriege kommt, als Freiwillige in's Herr zu treten; der Verein junger russischer Kaufleute hat ihnen mehrere tausend Rubel zur Ausrüstung geschenkt. Hier gibt sich überall eine auffallende Regsamkeit kund, besonders in den mittleren Schichten der russischen Bevölkerung.“

Im Abgeordnetenhaus zu Berlin wurde dieser Tage der Antrag Bölsfells angenommen: „Das Eheverbot des preussischen Landrechts wegen Ungleichheit des Standes ist mit allen Folgen aufgehoben.“ Das einzig bemerkenswerthe, vorausgesetzt, daß der Beschluß des Abgeordnetenhauses die Zustimmung des Herrenhauses erhält, wird sein, daß mit dieser Reliquie vergangener Zeiten erst im Jahre 1869 in Preußen ausgeräumt worden ist. Und doch sprach lange vor diesem Aufräumen Graf Bismarck das Wort: Wir sind den Süddeutschen viel zu liberal!

Die aus Berliner Blättern gebrachte Mittheilung, daß auch mit Baiern und Württemberg Verträge über gegenseitige Dienstpflichtsableistung im Nordbundesheer und in den süddeutschen Heeren abgeschlossen werden sollen, wird in der einschiedenen Weise dementirt. Der „Staatsanzeiger für Württemberg“ sagt kurz und bündig, daß an der ganzen Nachricht „kein wahres Wort“ sei. Die „Hoffm. Korresp.“ erklärt, daß die Mittheilung auf einem Mißverständniß beruhen müsse, weil sowohl die Bewaffnung wie das Reglement der bayerischen Armee und der Armee des norddeutschen Bundes vollständig verschieden seien.

Der Federkrieg in den inspirirten Zeitungen dauert fort. Eine Zeit lang haben sich die Berliner Offiziösen mit den unsern herumgeschlagen; jetzt beginnt wieder der Kampf zwischen ihnen und den Pariser Regierungsblättern. Die Kreuzzeitung fühlt plötzlich das Bedürfnis, zu erklären, daß die militärische Macht Preußens der Frankreichs ebenbürtig sei, daß ein Krieg Frankreichs gegen Preußen den Napoleoniden den Thron kosten könnte etc. Damit will das Junkerblatt ängstliche Gemüther beruhigen. Der „Konstitutionnel“ dagegen schreibt, die öffentliche Meinung Europas sei den Vergrößerungsprojekten Griechenlands und überhaupt gewaltsamen Umgestaltungen Europas nicht günstig; darnach hätten sich die Freunde von Annexionen in Griechenland und in andern Ländern zu richten. —

Mißtrauen und Drohungen daher auf beiden Seiten des Rheins.

Aus Madrid meldet ein Telegramm, daß der Zivilgouverneur von Burgos auf einem amtlichen Gange nach den Cathedralarchiven behufs Inventarsaufnahme ermordet wurde. Tiefste Entrüstung herrscht, die Untersuchung hat begonnen, mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

In London ist aus einer Kolonie eine Hiobs-post eingetroffen, welche möglicherweise ebenfalls Erörterungen allgemeiner Art im Parlament nach sich ziehen wird. Auf Neuseeland haben die Eingeborenen einen Angriff gegen die Ansiedler von Poverty-bay gemacht, wobei mehrere europäische Familien massakrirt und schreckliche Grausamkeiten begangen wurden. Männer wurden lebendigen Leibes verbrannt, die Kinder verstümmelt und die Leichname der Frauen den Schweinen vorgeworfen. Auch in diesem Falle werden Klagen gegen die Behörden wegen mangelhafter Sicherung und schlechter Verteidigung der Kolonie erhoben. Die Truppen haben, wie es in dem Berichte heißt, sich vor den Aufständischen zurückgezogen und ein großer Strich Landes ist verlassen. Die Aufständischen müßten danach also die ganze Mitte der Insel von Osten nach Westen inne haben.

Zur Tagesgeschichte.

— Aus Pola wird geschrieben: Hier wird an der Umwandlung des Linien Schiffes „Kaiser“ in ein Panzerschiff und an der Ausbesserung der Panzerfregatte „Drache“ und der Holzfregatte „Schwarzenberg“ emsig gearbeitet. Die Idee, für den umgewandelten „Kaiser“ Krupp'sche Geschütze zu bestellen, soll nunmehr vollkommen fallen gelassen worden sein und sollen fortan überhaupt keine Krupps, sondern nur Armstrongs für die Bestückung unserer Kriegsschiffe in Verwendung gebracht werden. Mit dem Stapellauf der Panzerfregatte „Vissa“, welcher Ende Februar stattfinden dürfte, soll gleichzeitig der Kiel zu zwei neuen Panzerfregatten gelegt werden. Tegetthoff glaubt die ersten Bauauslagen aus dem diesjährigen Budget bestreiten zu können.

— Aus Radkersburg wird der „Tagbl.“ geschrieben, daß am 19. Jänner ein dortiger Knecht in Folge einer Wette über die ungewöhnlich viel Treibeis führende Mur geschwommen ist. In der Mitte des Flusses kam er an tüchtige Eisschollen, die das weiterschwimmen verhinderten. Der kühne Schwimmer tauchte jedoch unter und schwamm unter den Schollen glücklich durch. Nach vollbrachter Heldenthat hat sich der Knecht statt des ausbedungenen Betrages von fünf Gulden mit zwei Maß Wein begnügt. Der Knecht war bis zum 22. Jänner sehr gesund.

Ein fataler Irrthum.

Man schreibt aus Niederösterreich: Ein Vagabund Namens J. Rittl wird wegen Brandlegung verhaftet und vom Bezirksgerichte in Oberhollabrunn in Untersuchung gezogen. Während die Untersuchung noch schwebt, entdeckt man, daß die Kompetenz des Straßalles eigentlich dem Bezirksgerichte Mistelbach gebührt. Der Sträfling wird also nach Mistelbach expedirt und zwar mit folgendem Begleitungsschreiben: „J. Rittl, welcher hier wegen Brandlegung in Untersuchung war, wird per Schub an das Gericht Mistelbach geleitet.“ Das Gericht Mistelbach interpretirte begreiflicher Weise dieses bemerkenswerthe Altsstück dahin, das Rittl, nachdem eine gegen ihn beim Gerichte Oberhollabrunn eingeleitete Untersuchung eingestellt worden, nun per Schub weiter expedirt werde. Man ließ deshalb Rittl frei und ließ seine Wege gehen.

Nun aber hatte diesmal die Freilassung in doppeitem Sinne den Unrechten getroffen. Rittl hatte nämlich nur deshalb einen Brand angelegt, weil er, des Herumstreichens müde, im Kerker eine anständige Versorgung finden wollte. Da er nun sah, daß sein erster Versuch nicht gelungen war, dachte er, er müsse zu wenig gethan haben, und er benützte seine wieder erhaltene Freiheit dazu, um sofort in Mistelbach fünf Häuser in Brand zu stecken.

Diesmal ging sein Wunsch in Erfüllung; er wurde vom Kreisgerichte Kornenburg zu zwanzig Jahren schweren Kerfers verurtheilt. Gegen das Bezirksgericht Oberhollabrunn aber, das eine so ausgezeichnete Probe seines Amtes geliefert hatte, ist eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden.

Fatal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Fatal-Chronik.

(Die Distriktsförsterfrage in der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft), worüber wir in dem Berichte der letzten landwirtschaftlichen Generalversammlung die näheren Details brachten, wird nun vom Förster Ludwig Dimich, dessen Broschüre „Ueber die Errichtung von Distriktsförstereien in Krain“ die fachmännische Erörterung dieser Frage im Lande ins Leben gerufen hat, in der „Laibacher Zeitung“ nachträglich besprochen. Aus dieser Beleuchtung ergibt sich, daß der Obmann der Forstsektion Dr. Ahačič seine eigenen, höchst individuellen Anschauungen in dem diesbezüglichen, von ihm verfaßten, monströsen Referate als das Resultat der von den Fachmännern eingeholten Gutachten reproduziert habe. Seine Ausführungen gipfeln in dem juridischen Grundsatz Fiat justitia, poret mundus, daher dem Eigenthümer des Waldes das unverkürzte Eigenthumsrecht erhalten werden müsse und derselbe seinen Wald auch vertilgen dürfe, mit welchem Grundsatz selbstverständlich eine geregelte Forstaufsicht nicht vereinbar ist. Wir haben schon in dem gedachten Berichte unsere Bedenken dahin ausgesprochen, Dr. Ahačič habe aus den Gutachten der Sachverständigen dasjenige herausgenommen, was in seinen Kram paßte; nunmehr konstatiert L. Dimich diese unsere Vermuthung mit dem Nachweise, daß die zu Rathe gezogenen Experten, sechs an der Zahl, sich alle mit Ausnahme eines einzigen für die Ausübung einer Staatsforstpolizei, wenn auch unter verschiedenen Modalitäten erklärt haben. Sonderbarer Weise theilte auch das Zentrale der Landwirtschaftsgesellschaft die Anschauungen des Obmannes der Forstsektion, obwohl es in eben jener Versammlung einen Gesetzentwurf zur Schonung der Eingeborgten und Vertilgung der Raupen eingebracht hatte. Wenn die Grundsätze des Dr. Ahačič in volkswirtschaftlichen Fragen die richtigen sind, dann wäre ja auch die Erlassung des letzteren Gesetzes ein Eingriff in das Eigenthumsrecht des Grundbesizers, denn sicherlich hat jedermann das Recht, sich seine Obstbäume, seine Kraut- und Rübenfelder von den Raupen aufressen zu lassen. Mögen auch die blüdigsten Nachweise über die Schädlichkeit des Raupenfraßes von Fachmännern geliefert werden, so fänden sie doch in den Augen eines Obmannes, dem nur das Rechtsprinzip maßgebend ist, keine Beachtung. Dr. Ahačič hat durch seine eigenthümliche Auslegung des ihm vorgelegenen Gutachtens die Mitglieder der Landwirtschaftsgesellschaft über die betreffenden Anschauungen der krainischen Forstmänner irrig belehrt, es erheischt daher die Klarstellung der Sache, daß in den betreffenden Veröffentlichungen der Landwirtschaftsgesellschaft die Gutachten nebst dem Referate des Obmannes vollständig wiedergegeben würden.

(Die Generalversammlung der silharmonischen Gesellschaft) findet kommenden Sonntag um 11 Uhr Vormittags im Salon Fischer statt. Gegenstand der Tagesordnung sind außer dem Rechenschaftsbericht die Neuwahl der Direktion und Anträge auf Abänderung einzelner Paragraphen der Statuten.

(Eisvergnügen.) Morgen Nachmittag von 3 bis 4 Uhr wird die Musikbände auf der Eisbahn am Kern in der Tirmau spielen.

(Bodnikdenkmal.) In der letzten Versammlung des nationalen Vereines zur Wahrung der Volksrechte kam auch die Errichtung eines Denkmals für den vaterländischen Dichter Bodnik zur Sprache, wofür schon seit mehreren Jahren Beiträge eingesammelt werden. Mehrere Pläne und Vorschläge des hiesigen Bildhauers Zajec und zweier Münchner Künstler lagen vor. Die Aufstellung einer Büste aus

Bronze käme auf 8000 fl. zu stehen und es fehlen noch volle 6000 fl. zur Ausführung dieses Projectes, daher vorläufig beschlossen wurde, die Einsammlung von Beiträgen mit aller Energie zu veranlassen.

(Ueber die außergewöhnliche Kälte) der letzten Tage liegen die telegraphischen Berichte der meteorologischen Stationen in Oesterreich an die k. k. Zentralanstalt in Wien vor. Am 24. Jänner zeigte das Thermometer in Ischl — 22.0°, in Klagenfurt — 20.5°, in Krastau — 22.8°, in Hermannstadt — 21.0°, in Lemberg — 19.3°, in Agram — 13.8°, in Triest — 8.2°. In Laibach war die Kälte — 15.4°. Besonders streng ist der Winter in Ober- und Niederösterreich, so wurde in St. Peter eine Kälte von — 27° beobachtet.

(Preisaußschreibungen.) Der literarische serbische Verein „Matica srpska“ hat für die besten Literaturerzeugnisse folgende Preise ausgeschrieben: 120 Dukaten für eine Literaturgeschichte von der ältesten bis in die jüngste Zeit, 200 fl. für das beste Lustspiel, dessen Stoff dem Volksleben entnommen sein soll, 300 fl. für eine serbische Bibliografie, 50 fl. für eine Novelle aus dem Volksleben. „Slovenski narod“, dem wir diese Notiz entnehmen, ruft bei dieser Gelegenheit der Slovenska matica in Laibach zu, sie möge ihre serbische Schwester nachahmen und die Thätigkeit der slovenischen Schriftsteller durch ähnliche Preisaußschreibungen wecken.

Witterung.

Laibach, 27. Jänner.

Gestern Nachmittag begann der Südwest zu wehen, der jedoch später dem Nordwind wich. Abendroth. Nachts heiter. Heute Vorm. Kälte im Nachlassen. Temperatur heute Morgens 6 Uhr — 11.0°, Nachm. 2 Uhr — 0.8°. (1866 + 1.5°, 1867 + 4.0°). Barometer 326.45, seit gestern Abends stationär. Das gestrige Tagesmittel der Wärme — 8.6°, um 7.3° unter dem Normale.

Verstorbene.

Den 26. Jänner. Maria Peterza, Magd, alt 56 Jahre, in der Gradischavorstadt Nr. 2 an der Herzbeutelwassersucht. Den 27. Jänner. Dem Josef Pristog, Schuhmacher, seine Gattin Maria, alt 50 Jahre, in der Stadt Nr. 102 an der Brustwassersucht.

Marktbericht.

Laibach, 27. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 2 Wagen mit Getreide, 3 Wagen und 2 Schiffe (17 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mtr.		Mss.			Mtr.		Mss.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mly.	4 40		5 15		Butter, Pfund	45			
Korn	3 10		3 34		Eier pr. Stck	2			
Gerste	2 50		3		Milch pr. Maß	10			
Hafer	1 90		2		Rindfleisch, Pfd.	21			
Halbfrucht	—		3 80		Kalbsteisch	20			
Heiden	2 40		3 12		Schweinefleisch "	18			
Hirle	2 40		2 72		Schöpfenfleisch	15			
Kultur	—		3 20		Häbndel pr. St.	50			
Erbsen	1 40		—		Tauben	15			
Linsen	3 20		—		Hen pr. Zentner	80			
Erbsen	3 40		—		Stroh	70			
Fisolen	4 50		—		Holz, har., Kstr.	8 50			
Rindschmalz, Pfd.	50		—		— weich	6 50			
Schweinefisch.	44		—		Wein, rother, pr.				
Speck, frisch	30		—		Eimer	9			
— geräuch.	42		—		— weisser, "	10			

Rudolfswerth, 25. Jänner. Die Durchschnitts-Preise auf dem heutigen Markt stellten sich, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Regen	5	—	Butter pr. Pfund	50	—
Korn	4	—	Eier pr. Stck	12	—
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	10	—
Hafer	1 90	—	Rindfleisch pr. Pfd.	20	—
Halbfrucht	4 30	—	Kalbsteisch	26	—
Heiden	3 20	—	Schweinefleisch	22	—
Hirle	2 88	—	Schöpfenfleisch	—	—
Kultur	2 90	—	Häbndel pr. Stck	28	—
Erbsen	1 60	—	Tauben	20	—
Linfen	6 40	—	Hen pr. Centner	1 80	—
Erbsen	6 40	—	Stroh	1 10	—
Wiosen	4 48	—	Holz, hartes, pr. Kstr.	6 50	—
Rindschmalz pr. Pfd.	45	—	— weiches	—	—
Schweinefleisch	45	—	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch	30	—	Eimer	4	—
Speck, geräuchert	35	—	— weißer	3	—

Angekommene Fremde.

Am 26. Jänner.

Stadt Wien. Se. kaiserl. Hoheit Erzherzog Ernst. I. I. R.M., Graz. — Graf Po. ly, k. k. Rittmeister, Graz. — Soukup, Kaufm., Wien. — Pfander, Kaufm., Dornbirn. — Peharz, Graz. Elefant. Kainicher, Realitätenbes., Moravisch. — Poch, Triest. — Bucher, Kaufm., Triest. — Robitschek, Agent, Wien. — Deutsch, Holz., Graz. — Varro, k. k. Leutnant, Wien. — Schmalzer, Kaufm., Reichenberg. — Baarmann, Privat, Warasdin. — Bayer, Beamte, Cesana.

Gedentafel

über die am 29. Jänner 1869 stattfindenden Litzationen.

Reass. Feilb. der der Gemeinde Zagorje auf die Alpe Dalje und Hutweide Jerus zustehenden Besitz und Grundrechte, 165 fl. 1 kr., 176 fl. 80 kr., W.G. Feilritz. — 1. Feilb., Kottin'sche Real, Poreber, 1645 fl. 20 kr., W.G. Stein. — 1. Feilb., Suhadolc'sche Real, Urb. Nr. 4 ad Gut Labornil, 2050 fl., W.G. Stein. — 3. Feilb., Nems'sche Real, Gobil, W.G. Stein. — 1. Feilb., Kasch'sche Real, Oberdorf, 1750 fl., W.G. Treffen. — 1. Feilb., Berderber'sche Real, Cöplach, 240 fl., W.G. Tchernembi.

Theater.

Heute: Die Grille.

Ländliches Charakterbild in 5 Akten von Charlotte Birch Pfeiffer.

Vater Barbeaud, Hr. Stefan. — Mutter Barbeaud, Fr. Mahr. — Landru, Hr. Bergmann. — Dibier, Hr. Barth. — Die alte Fadet, Fr. Schmidts. — Janchon, Fr. Konradin.

Kasino-Anzeige.

Den verehrten Mitgliedern des Kasinovereins wird hiemit bekannt gegeben, daß das Komitee des Turner-Balles sämtliche Kasino-Mitglieder zu dem am 30. d. M. von dem Laibacher Turnvereine in den Kasino-Localitäten abzuhaltenden

Balle

eingeladen hat.

Laibach, am 26. Jänner 1869.

(23)

Von der Kasinovereins-Direktion.

Im Hause Nr. 155 am alten Markt find 2 Wohnungen, die erste im ersten Stock, wasserseits, mit drei Zimmern, Balkon sammt Zugehör, ganz neu hergestellt, logisch oder zu Georgi; die zweite im dritten Stock, gassenseits, mit zwei Zimmern sammt Zugehör, zu Georgi zu vergeben. — Auskunft im Buchbindergewölbe daselbst. (20—2)

Wiener Börse vom 26. Jänner.

	Gold	Warc		Gold	Warc
Staatsfonds.			Deft. Hypoth.-Bant.	97.50	98.50
Spec. österr. Bähr.	58.20	58.30	Prioritäts-Oblig.		
dt. v. 3. 1866	62.70	62.80	Subb.-Deft. zu 500 fr.	111.50	112.50
dt. v. 3. 1866	61.30	61.40	dt. v. 500 fr.	233.50	235.50
dt. v. 3. 1866	67.00	67.10	dt. v. 100 fl. W.G.	91.50	92.50
dt. v. 3. 1866	86.00	86.10	dt. v. 100 fl. W.G.	84.75	85.75
dt. v. 3. 1866	93.00	93.10	dt. v. 100 fl. W.G.	84.30	85.30
dt. v. 3. 1866	115.00	115.10	dt. v. 100 fl. W.G.	88.00	89.00
dt. v. 3. 1866	88.00	89.00	dt. v. 100 fl. W.G.	159.50	160.50
dt. v. 3. 1866	86.00	87.00	dt. v. 100 fl. W.G.	94.25	95.25
dt. v. 3. 1866	78.50	79.50	dt. v. 100 fl. W.G.	118.00	119.00
dt. v. 3. 1866	79.00	80.00	dt. v. 100 fl. W.G.	56.00	57.00
dt. v. 3. 1866	74.00	75.00	dt. v. 100 fl. W.G.	33.50	34.50
dt. v. 3. 1866	67.00	68.00	dt. v. 100 fl. W.G.	40.50	41.50
dt. v. 3. 1866	259.80	260.80	dt. v. 100 fl. W.G.	33.00	34.00
dt. v. 3. 1866	710.00	711.00	dt. v. 100 fl. W.G.	38.00	39.00
dt. v. 3. 1866	222.50	223.50	dt. v. 100 fl. W.G.	36.00	37.00
dt. v. 3. 1866	248.00	249.00	dt. v. 100 fl. W.G.	20.00	21.00
dt. v. 3. 1866	207.50	208.50	dt. v. 100 fl. W.G.	22.00	23.00
dt. v. 3. 1866	225.00	226.00	dt. v. 100 fl. W.G.	14.50	15.50
dt. v. 3. 1866	227.10	228.10	dt. v. 100 fl. W.G.	14.75	15.75
dt. v. 3. 1866	180.50	181.50	dt. v. 100 fl. W.G.	101.30	102.30
dt. v. 3. 1866	218.50	219.50	dt. v. 100 fl. W.G.	101.50	102.50
dt. v. 3. 1866	155.25	156.25	dt. v. 100 fl. W.G.	121.00	122.00
dt. v. 3. 1866	165.00	166.00	dt. v. 100 fl. W.G.	48.15	49.15
dt. v. 3. 1866	167.00	168.00	dt. v. 100 fl. W.G.	—	—
dt. v. 3. 1866	153.00	154.00	dt. v. 100 fl. W.G.	—	—
dt. v. 3. 1866	94.40	95.40	dt. v. 100 fl. W.G.	5.71	5.71
dt. v. 3. 1866	92.75	93.75	dt. v. 100 fl. W.G.	9.66	9.66
dt. v. 3. 1866	107.00	108.00	dt. v. 100 fl. W.G.	1.78	1.78
dt. v. 3. 1866	90.25	91.25	dt. v. 100 fl. W.G.	118.75	119.75

Telegraphischer Wechselkurs

vom 27. Jänner.

Spec. österr. österr. Papier 61.20. — Spec. österr. Silber 66.90. — 1860er Staatsanleihen 93.75. — Bankaktien 675. — Kreditaktien 259.60. — London 121.40. — Silber 119. — R. I. Dukaten 5.72.